

Familien dynamik

Systemische Praxis und Forschung

48. Jahrgang
1 | 2023
DOI 10.21706/fd-48-1

Herausgegeben von Jörn Borke, Christina Hunger-Schoppe und Rieke Oelkers-Ax

Seltene und chronische Erkrankungen

IM FOKUS

Interventionsmöglichkeit bei ...

... seltener und chronischer
Erkrankung

.... Dermatillomanie
(Skin Picking)

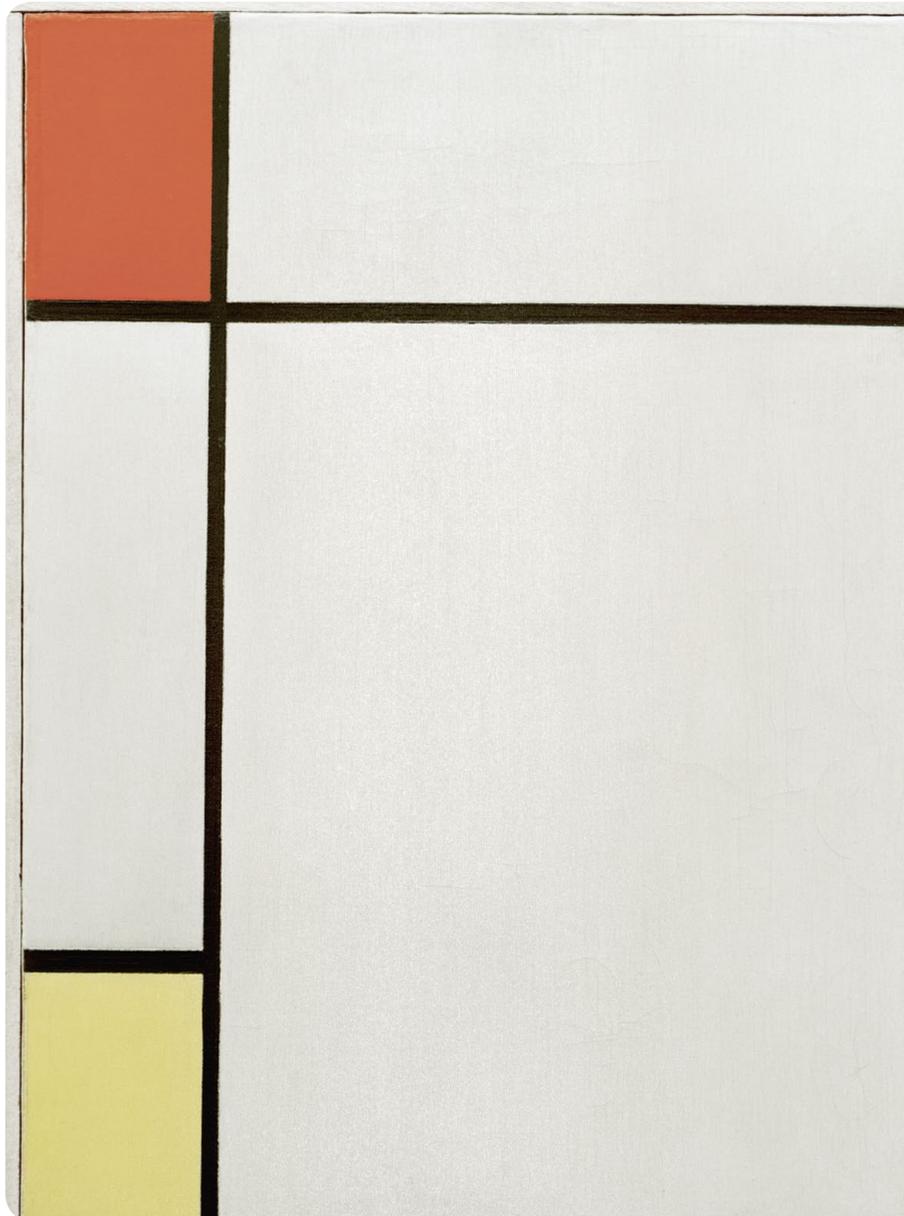
Soziale Beziehungen und
Krebserkrankung bei älteren
Patient:innen

SEITEN-BLICHE

Zur Langlebigkeit von
Unternehmerfamilien

AUS DEM FELD

Jochen Schweitzer –
ein persönlicher Abschied



Klett-Cotta

familiendynamik.de

Kurz vor Schluss

DOI 10.21706/fd-48-1-87

Abstrakt – konkret

Kurt Lüscher, Bern / Konstanz

Dieses *Kurz vor Schluss* handelt vom Titelblatt, das eine Reproduktion des Bilds *Composition No. III; Composition with red, yellow and blue*, 1927, von Piet Mondrian (1872 – 1944) zeigt. Eine große Zahl seiner Werke wurde neu in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel gezeigt. Die Ausstellung wird anschließend von der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen übernommen und ist in Düsseldorf noch bis zum 12. Februar 2023 zu sehen.

Spontan bezeichnen wir es als *abstrakt*. Das entspricht der plakativen Einschätzung von Mondrians Werken nach ungefähr 1915. Der Ausstellungskatalog mit dem programmatischen Titel *Evolution* dokumentiert Mondrians künstlerische Entwicklung hin zur Abstraktion. Am Anfang stehen Porträts, Gebäude in Landschaften, Windmühlen, Blumen, Porträts, Wälder, Leuchttürme, Dünen, ein einzelner Baum. Sie wirken expressiv naturalistisch, mit zunehmender Betonung der Vertikalen und der Horizontalen. So entstehen ab 1912 *Kompositionen*, die sich auf Strukturen konzentrieren. Dies geschieht experimentierend, bisweilen mit einem Zurück zum Gegenständlichen, also *prozesshaft, vaszillierend*, unter Rekurs auf vorausgehende und parallele Erfahrungen. Mondrian hat häufig an mehreren Werken gleichzeitig gearbeitet. Ähnlich setzt sich Mondrian mit der Farbe auseinander. Er bewegt sich hin zum weißen Grund, oft in unterschiedlichen Tönen, zu schwarzen Linien und zu Flächen in den Primärfarben, so in

dem auf dem Titelblatt reproduzierten Bild. In den letzten Werken setzt er dann eine überraschende Koda.

Abstrahieren also als Reduktion. Bei Mondrian strebt sie – auch in seinen eigenen Worten – zu den *Relationen*: Wie verhält sich das Blau zum Gelb und zum Rot? In welchem Verhältnis stehen die farbigen Flächen zueinander? Wiegen sie ihrerseits die weißen Flächen auf, vielleicht, weil diese selbst unterteilt sind und möglicherweise den Eindruck einer gegenläufigen Bewegung vermitteln? Wie strukturieren die schwarzen Linien? Setzen sie Akzente, die zu einem besonderen Sehen anregen? Sind sie ein Dazwischen? Entsteht so ein Gleichgewicht, und wenn ja, wie fragil oder wie stabil ist es? Entwürfe zu den Bildern dokumentieren ein experimentelles Suchen des Künstlers. Doch welche Bewandnis hat es eigentlich mit dem *Gleichgewicht*? Ist es in dem einen Bild angelegt? Könnte es sein, dass es nur immer in einem Moment zur Realität wird, dass es sogar erst in der Gegenwart des Betrachtens, mithin in der Aufmerksamkeit und in der Vorstellung der je Betrachtenden entsteht?

Gedankensprung: Ließen sich diese Überlegungen zu Beziehungen, zu denen Mondrians Bild anregt, auf das Verständnis *sozialer* Beziehungen übertragen? Mit großer Selbstverständlichkeit ist häufig auch hier davon die Rede, dass sie im Gleichgewicht sein sollen. Gemeint ist damit meistens Harmonie. Doch handelt es sich nicht eben um eine

Idealisierung? Handelt es sich nicht auch bei sozialen Beziehungen darum, stets nach einer Art Gleichgewicht zu *suchen*, beispielsweise zwischen Nähe und Distanz, zwischen Gebundenheit und Verbundenheit, zwischen Zustimmung und Ablehnung oder – wiederum bildlich gesprochen – zwischen warm und kalt? Inwieweit hat dieses Suchen – ähnlich wie jenes des Malers – experimentellen Charakter, indem bisherige Erfahrungen den Bezugspunkt angestrebter neuer Erfahrungen und Einsichten sind?

Diese Fragen lassen sich auch in umgekehrter Weise stellen: Inwiefern lässt sich die These, soziale Beziehungen hätten den Charakter eines steten, rekursiven Suchens nach einem prekären Gleichgewicht, durch die vertiefte Betrachtung eines auf den ersten Blick so abstrakten Bilds wie jenes von Mondrian veranschaulichen? Welche Verwandtschaft besteht zur offenen Dialektik systemischen Denkens?

Wenn wir uns mit Mondrians Biografie beschäftigen, erfahren wir, dass er seine Arbeit, also seine Kunst, weltanschaulich verstanden hat, nämlich letztlich als Bemühen um Ausdruck einer religiösen, unter anderem an Spinoza (1632 – 1677) angelehnten Auffassung von Wahrheit. Davon angeregt, könnte man überlegen: Inwiefern entspricht der Konsequenz, mit der Mondrian die Idee des Gleichgewichts lebenslang verfolgte, eine vergleichbare Leitidee in der Biografie eines Menschen oder dem Skript einer Familie?

Könnte man diese und vergleichbare Einsichten theoretisch und praktisch auch auf familientherapeutisches Arbeiten übertragen, um so dessen explorierenden Charakter immer wieder neu zu bedenken und zu erproben? Dabei würde anschaulich erkennbar, dass auch und gerade im Fall der Therapie alle Beteiligten eingeladen sind, an solchem Experimentieren *mit-zu-wirken*.

Vermag Kunst also das Nachdenken über unsere Arbeit zu bereichern? Kann ein Titelbild dies anstoßen? Die Einladung zum Erkunden liegt vor.